



Der Teeny-Treff



Das Stoffwechsel-Team



Geschenk und Herausforderung zugleich



Romy ist Mitarbeiterin im „Stoffwechsel“. Im folgenden Interview erzählt sie, wie sie in diese Arbeit kam, was sie dort erlebt und was sie besonders herausfordert. Das Interview führte Gottfried Schauer

Romy, wenn das Stichwort „Stoffwechsel“ fällt, dann wirst du richtig lebendig. Was empfindest du da?

Stoffwechsel ist für mich Arbeitsstelle und Traumberuf zugleich. Ich hatte mir schon immer gewünscht, mit Kindern zu arbeiten, aber ich habe zunächst den Beruf eines Europa-Korrespondenten erlernt, der in der Wirtschaft gebraucht wird. Dann diese Anfrage, hier mitzuarbeiten. Ich hätte es mir nie erträumt. In der

Stadt, in der ich aufgewachsen bin und die mir so richtig am Herzen liegt, die Not zu erkennen und meine Gaben und Ausbildung einzubringen, ist Geschenk und Herausforderung zugleich.

Du bist noch gar nicht so lange Christ. Diese Wende in deinem Leben ist in deinem Umfeld auf Unverständnis gestoßen. Mit deiner Ausbildung wolltest du ursprünglich nach Kanada. Was ist es eigentlich, das dir so am Herzen liegt?

Es stimmt, ich bin noch gar nicht so lange Christ, nämlich erst seit ungefähr vier Jahren. Ich komme so richtig aus der Welt, wie man so schön sagt. Ich war nicht wie die Leute, die in den Stoffwechsel kommen, sondern komme aus einer normalen, guten Familie, und trotzdem hat sich mein Leben um 180 Grad gedreht: meine Gedanken, meine Einstellungen, mein Verhältnis zur Welt, die Angst vor der Zukunft. Nun hatte ich meinen sehr weltlichen Beruf, den ich richtig gern gemacht habe, eine sehr, sehr gute Ausbildung, und da bestand schon der Wunsch, entweder Dresden oder die weite Welt. Für

Kanada hatte ich schon eine Zusage und es war schon alles klar, dass ich dort hin gehe. Als dann alles auf der Kippe stand und ich mich entscheiden musste, war am Ende alles für mich klar und ich hatte Frieden darüber. Die Arbeit hier vor Ort ist wirklich etwas Besonderes. Wir haben Kinder und Jugendliche von 6 bis 17 Jahren, ein weites Spektrum durch die Sozialarbeit, nicht nur hier in der Neustadt, sondern auch in Pieschen und in Gorbitz. Es ist interessant zu sehen, wie sich alles verändert, seit wir angefangen haben, wie sich Schwerpunkte von einem Stadtteil zum anderen verlagern. Und es ist wichtig, die Not der Welt zu erkennen, gerade hier in Dresden, wo man immer nur an die schöne Stadt denkt, an die Kultur, an das Flair, wo man





eine Brille aufhat. Aber wenn man hinter die Fassade schaut, sieht man nur die kaputten Familien, wo die Kinder hin und her geschoben werden und die Eltern oft sagen: „Wir ziehn dich halt groß, besser wäre es gewesen, wir hätten dich gar nicht erst bekommen. Was machst du schon hier, hast du keine Freunde, geh wieder.“ Ich möchte gern Gottes Liebe weitergeben, mit meinen Gaben ihm dienen und mit an seinem Reich bauen. Das ist es, was mir am Herzen liegt. Wie allen anderen Mitarbeitern auch.

Du hast erzählt, dass du einen gut bezahlten Job ausgeschlagen hast. Damit bist du ein großes Risiko eingegangen. Die Arbeit lebt nur von Spenden und auch deine Anstellung ist nur von Spendern abhängig. Belastet dich das?

Nein, überhaupt nicht. Seitdem für mich klar war, dass das hier im Büro die richtige Stelle für mich ist und Gott mir das auch gezeigt hat, habe ich mir überhaupt keine Gedanken darüber gemacht. Ich wusste, ich werde den Schritt aufs Wasser wagen und ich kann Gott hundertprozentig vertrauen. Am Anfang war das natürlich etwas schwierig. Ich konnte mir gar nicht vorstellen, wie ich zu dem Geld komme, aber Gott hat das Schritt für Schritt gemacht und wirklich manche Herzen bewegt, auch wenn ich das heute nicht verstehe. Ich kann ihm einfach nur Danke sagen.

Romy, du bist ein Jahr dabei. Was hat dich in dieser Zeit am meisten gefreut und am meisten geschmerzt?



Wir sind mit einem Kind bei uns zu Hause gewesen, haben noch für das Sommerlager etwas genäht und zu Mittag gegessen. „Bei euch ist es so schön“, sagte das Mädchen, „Ich kenne das gar nicht, dass man zusammen Mittag isst.“ Sie muss immer allein essen. Die Mutter isst für sich und nimmt das Essen und geht in ihr Zimmer. Und so sind viele eigentlich ganz normale Dinge in den Familien überhaupt nicht normal. Viele Kinder machen sich mit Drogen und Alkohol einfach nur kaputt. Sie wollen cool sein und ankommen bei den anderen und gehen dabei vor die Hunde. Das macht mich sehr traurig.

Besonders gefreut hat mich, dass 31 Kinder in diesem Jahr mit auf dem Sommerlager gewesen sind und ich einige davon in meiner Gruppe hatte. Selbst die schlimmsten Rabauken hatten sich in dieser Woche so verändert, dass ich mich gefragt habe, wie das möglich sein kann. Ein Mädchen hat ihr Leben Gott gegeben und es ist innerhalb einer einzigen Woche zu beobachten, wie ein Leben eine Wendung nehmen kann, wie sie das ergriffen hat, wie sie jetzt über Gott redet und die Wahrheit erkannt hat. Das ist für mich ein absolutes Geschenk.

Wenn du einen Wunsch frei hättest, wie würde der lauten?

Mein Wunsch wäre, dass in Frankreich, wo wir diesen Sommer gewesen sind, solch eine Arbeit beginnt, dass dort Christen zusammenarbeiten, die wenigen, die es dort gibt, und dass man in den Städten einfach von Gott weitererzählt, also mit ganz normaler Sozialarbeit beginnt und so

Es ist wichtig, die Not der Welt zu erkennen, gerade hier in Dresden, wo man immer nur an die schöne Stadt denkt. Aber wenn man hinter die Fassade schaut, sieht man nur die kaputten Familien, wo die Kinder hin und her geschoben werden und die Eltern oft sagen, wir ziehn dich halt groß, besser wäre es gewesen, wir hätten dich gar nicht erst bekommen.



die Leute in diesem atheistischen Land wirklich entdecken können, dass Gott die Wahrheit ist und dass es da Leute gibt, die ein Herz dafür haben und da hingehen.

Du kennst Sabine Ball jetzt etwas näher. Was bedeutet dir diese Frau?

Sie ist mir eine ganz wichtige Person geworden, ein Vorbild im Glauben. Ich kann immer nur wieder neu darüber staunen, wie sie mit großer Hingabe und Demut für Gott kämpft, ihre eigenen Wünsche ganz zurückstellt und sich von Gott gebrauchen lässt. Es macht richtig Freude, mit ihr darüber zu reden, sie zu sehen, wie sie ihr Leben hingibt und alles für Gott macht. Da kann ich sehr viel lernen von ihr.

Romy, ich danke dir für das Gespräch.